

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Montag den 1. August.

I n L a n d.

Berlin den 29. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den Geheimen Justiz- und vortragenden Rath im Justiz-Ministerium für die Gesetz-Revision, **Woswinkel**, zum Geheimen Ober-Justiz-Rath zu ernennen;

Dem Ober-Landesgerichts-Assessor und Ober-Landesgerichts-Secretair **Arndts** zu Paderborn den Charakter als Justiz-Rath zu verleihen; so wie

Den Ober-Landesgerichts-Assessor **Heinze** zu **Snowraclo** zum Rath beim Land- und Stadtgericht zu **Wollstein**; und

Den Rittergutsbesitzer und ehemaligen Bürgermeister **Lauterbach** in **Kulm** zum Landrath **Strasburger** Kreises, Regierungs-Bezirk **Warciawerder**, zu ernennen.

Der königliche Hof hat gestern die Trauer auf vierzehn Tage für Se. königliche Hoheit den Herzog von Orleans angelegt.

Der Fürst **Konstantin** von **Ghika**, Präsident des höchsten Gerichts der **Wallachei**, ist von **Dresden**, und Se. Excellenz der General-Lieutenant und Inspekteur der 2ten Artillerie-Inspektion, v. **Dieß**, von **Magdeburg** hier angekommen.

Der Fürst **Georg Lubomirsky**, ist nach **Hamburg** abgereist.

U s l a n d.

F r a n k r e i c h.

Paris den 24. Juli. Der König hat nachstehens-

des Schreiben an alle Erzbischöfe und Bischöfe Frankreichs erlassen: „Frankreich ist in seiner kostbarsten Hoffnung verlehrt worden; Ich und Meine Familie sind in unsern theuersten Neigungen getroffen worden; der Älteste Meiner Söhne, der Herzog von Orleans, der Kronprinz ist todt! Die mächtigsten Tröstungen in solch großem Unglück sind diejenigen, welche die Religion darbietet. Es ist Meine Absicht, daß am 25. d. M. ein feierlicher Gottesdienst in allen Kirchen des Königreichs begangen werde. Ich wünsche, daß weder Predigten noch Trauer=Reden gehalten werden.“

Das Journal des Débats spricht sich heute zum erstenmale entschieden für die Regentschaft des Herzogs von Nemours aus, und man kann also mit einiger Bestimmtheit annehmen, daß in dem vorzulegenden Gesetzentwurfe der Grundsatz aufgestellt werden wird, die Regentschaft dem nächsten männlichen Verwandten des Königs in der Thronfolge=Ordnung zu verleihen.

Herr Guizot ward gestern in Neuilly von der Herzogin von Orleans empfangen. Der König ertheilte Herrn Dupin eine Privat-Audienz.

Der Moniteur enthält heute einen Artikel, in welchem versichert wird, daß die Mitglieder des Cabinets unter sich vollkommen einig wären, und daß sie sich für die bisher befolgte Politik für solidarisch verpflichtet hielten.

Auch die Presse enthält heute einen längeren Artikel, in welchem darzuthun gesucht wird, daß unter den gegenwärtigen Umständen eine ministerielle Krisis unmöglich sei.

Man hat bemerkt, daß Herr Dupin der Ältere der einzige Staatsmann ist, den der König, mit

Ausnahme der Minister, seit dem Tode des Herzogs von Orleans gestern Abends in Neuilly zum zweitenmale empfangen hat. Man glaubt, daß Hr. Dupin, der für einen unserer gründlichsten Juristen gilt, über die Abfassung des Gesetzentwurfs über die Regentenschaft, vom König zu wiederholtenmalen zu Rathe gezogen wurde, damit er bei der Erörterung dieser Frage in der Kammer den Gesetzentwurf unterstützen möge, was er seinerseits versprochen haben soll. Es ist jetzt eine ausgemachte Sache, daß der Herzog von Nemours zum alleinigen Regenten vorgeschlagen werden wird. Dieser Antrag, gegen den die Linke sich anfangs ganz feindlich benahm, ist durch die Vermittelung des Hrn. Thiers insofern von der Partei Odilon-Barrot angenommen worden, daß dieselbe wenigstens den diesfälligen Gesetzentwurf nicht bekämpfen wird. Die Regentenschafts-Frage, die anfangs stürmische Debatten zu zu veranlassen drohte, wird die Kammer sonach weit ruhiger und gemäßigter finden, als man erwartete. Man fängt an, sich an die Idee des schmerzlichen Verlustes, dessen Gegenstand der Herzog von Orleans ist, zu gewöhnen; man erwägt, daß die Julidynastie bereits zu tiefe Wurzeln im Lande geschlagen hat, als daß dieser Schlag den ganzen Stamm verwunden könne; man findet, daß die Gefahren, die man im ersten Augenblick der Bestürzung überall erblicken wollte, übertrieben sind, und da man die ruhige, feste Haltung der Nation vor Augen hat, so kann die Kammer nicht umhin, eine würdevolle und besonnene Stellung anzunehmen.

Der Herzog von Nemours ist zum Oberbefehlshaber des Operationscorps an der Marne ernannt worden.

Die Mutter der Herzogin von Orleans wird gegen Ende des laufenden Monats zu Paris eintreffen.

Der Messenger enthält einen kurzen und treffenden Artikel zur Vertheidigung des Cabinets vom 29. October und namentlich des Herrn Guizot gegen die maßlosen Angriffe der Opposition in ihren verschiedenen Nuancen. Zugleich wird versichert, daß Ministerium sei einig und hoffe alle Schwierigkeiten die ihm in den Weg gelegt würden, zu überwinden.

Mehrere Mitglieder des Municipalraths zu Marseille haben sich geweigert, eine von demselben vortrige Condolenzadresse an den König zu unterzeichnen.

Telegraphische Depesche v. Alg. Fr. St. Itz.

Paris den 26. Juli, Nachmittags 2 Uhr. Der König hat die Kammern heute in Person eröffnet und ist so eben in den Zullersee eingetroffen.

Paris den 25. Juli. Der Prinz von Joinville ist vorgestern Nachmittags um 1 Uhr von Toulon in Neuilly eingetroffen. Bei seiner Ankunft in Neuilly erregte der Anblick des Prinzen das tiefste

Mitleiden. Seine Züge trügen die Spuren verzoelungsvollen Schmerzes. Er hatte 5 Nächte lang nicht geschlafen und stürzte seinen Aeltern fast ohnmächtig in die Arme.

Es sind schon über 350 Deputirte in Paris eingetroffen.

Großbritannien und Irland.

London den 23. Juli. Die Hoftrauer für den verstorbenen Herzog von Orleans wird sich auf den gewöhnlichen Zeitraum von 14 Tagen beschränken, die Königin aber und Prinz Albrecht werden einen Monat trauern.

Unsere Blätter sind fortwährend mit Berichten über die Sitzungen der Korngesetz-Gegner, so wie über die Versammlungen, die über die allgemeine Noth im Lande berathen, beschäftigt. Dergleichen sind wieder in Liverpool, in Leeds, in Manchester, in Copenthy gehalten worden. In Liverpool schlug ein Chartist, NoCartney, nächst Abschaffung der Korngesetze, wieder die bekannten Universalmittel seiner Partei, nämlich allgemeines Stimmrecht und die Volkcharte als Mittel der Noth abzuhelfen vor.

Die Wirkung des neuen Korn-Gesetzes mit seiner veränderten Skala erregt bedeutendes Interesse. Die gestern publizirten Durchschnitts-Preise zeigen eine kleine Erhöhung über die von der vorigen Woche, der Eingangs-Zoll bleibt aber 8 Sh. und nach dem Globe ist es nicht wahrscheinlich, daß er niedriger gehen werde, so daß also der ganze Vorrath von fremdem Korn zu 8 Sh. Zoll an den Markt kommen dürfte. Der Werth dieser Quantität wird zu drei bis vier Millionen Pfd. St. angenommen. Seit vorigem Montag ist nur wenig Englischer, aber desto mehr fremder Weizen angekommen, so daß man letzteren nicht ohne Preis-Erniedrigung würde kaufen können. Die übrigen Korngattungen ohne Veränderung, außer Hafer, der vollkommen 1 Sh. niedriger ist.

Herr Peel hat gestern Abend abermals seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, das Getreide-Gesetz weiter zu verändern, wenn die Verhältnisse sich nicht bessern.

Die Verhältnisse scheinen sich mit jedem Tage mehr dem Ende zu nähern, das sie unvermeidlich nehmen müssen, nämlich der Auflösung der Tory-Partei, und der Bildung eines neuen Ministeriums unter Peel's und Russell's Gesamtleitung.

Laut Nachrichten aus Manchester hat sich die Lage der arbeitenden Klassen so sehr verschlimmert, daß man überall befürchtet, das Volk, zur Verzweiflung getrieben, werde zu gewaltthätigen Missethaten greifen.

Eine Kompagnie vom Ingenieur-Corps wirft in Nord-Lincolnshire eine Linie von Hügeln auf und pflanzt auf die Hügel Stationsflaggen. Man glaubt, daß sie als Feuer-Signale dienen sollen, um die

Neomanry von Lincolnshire, die sich immer zum Marsche bereit halten muß, im Falle eines Aufstandes in den Manufaktur-Distrikten um so rascher aufzufordern.

Während die Noth an vielen Orten noch immer zunimmt, erfährt man zwei tröstliche Nachrichten: Die Getraideernte fällt in England selbst über Erwarten gut aus, noch weit besser aber in den Vereinigten Staaten; man vernimmt, daß aus der nord-amerikanischen Union auf die enorme Ausfuhr von Sechshundert Millionen Fässer Mehl gerechnet werden kann.

Die Regierung hat auf die Vorstellungen der Irlandschen Leinwandhändler und Flachsspinner erwiedern lassen, daß man der Französischen Regierung wegen der erhöhten Abgabe auf Britische Leinwandgarnen ernstliche Vorstellungen machen werde.

Das in Philadelphia angekommene Schiff „Maria“ hat dorthin Nachrichten aus Port au Prince (Haiti) vom 17. Juni überbracht, welche die Besorgnisse von der Absetzung des Präsidenten Boyer nicht bestätigen. Indes soll er ernstlich erkrankt und seine Wiedergenesung nicht zu erwarten sein.

Nach der Naval and Military Gazette hat General-Major Sir Charles Napier, der jetzt die in Poona stationirte Abtheilung der Britischen Armee in Ostindien kommandirt, den Befehl erhalten, sich im Oktober d. J. nach Afghanistan zu begeben, um das Kommando der dortigen Truppen zu übernehmen. Lord Ellenborough soll nämlich beschließen haben, ein bedeutendes Europäisches Truppen-Corps in jenem Lande zu konzentriren, an dessen Spitze dann ein General treten muß, der im Kriege nach größerem Maßstabe mehr geübt ist, als dies bei den Generalen der Ostindischen Armee der Fall zu sein pflegt, weshalb man denn auch von der Forderung der Billigkeit abstrahiren zu müssen glaubt, den General Pollock die Früchte seines einseitigen Benehmens allein ärndten zu lassen. Uebrigens soll es ziemlich außer Zweifel seyn, daß der jetzt in Britischer Haft befindliche Dost Mohamed zum Herrscher Afghanistans unter Zustimmung der Briten ernannt werden wird.

Das selbe Blatt will Privatbriefe aus China gesehen haben, welche die Rückkehr Sir Henry Pottinger's von Macao nach Hong-Kong und zugleich seine Absicht melden, sich binnen weniger Tage wieder zu der Flotte zu begeben und den Zug nach Peking zu unternehmen. Man glaubte in Macao und Hong-Kong allgemein, der Bevollmächtigte werde die gesammte Verantwortlichkeit auf sich nehmen und den Krieg durch einen gleichzeitigen Angriff auf Peking zur See wie zu Lande zu Ende zu bringen suchen. Im Falle der Kaiser auf diese Weise zur Nachgiebigkeit gezwungen wird, sollen ein paar Handels-Stationen von den Briten besetzt und eine starke See- und Landmacht zum

Schutz der Britischen Unterthanen permanent in China gehalten werden.

Spanien.

Madrid den 16. Juli. Die Session der Cortes ist heut durch Verlesung einer Ordonnanz in beiden Kammern geschlossen worden.

Der Streit zwischen den Herrn Gonzalez und Marlani ist auf friedliche Weise beigelegt worden; der Letztere geht nach England. Dagegen haben die Debatten über den angeblich beabsichtigten Handels-Vertrag zwischen Spanien und England zu einer sehr bitteren Korrespondenz zwischen dem Britischen Votschafter, Herrn Aston, und dem ehemaligen Conseils-Präsidenten, Gonzalez, Anlaß gegeben, die noch fortdauert.

Niederlande.

Aus dem Haag den 22. Juli. Se. Majestät der König Wilhelm Friedrich, Graf von Nassau, ist gestern von hier nach Schlessien abgereist.

Deutschland.

München den 20. Juli. Man hat so oft von den Gefahren gesprochen und geschrieben, die für Europa, und namentlich für unser gutes Deutschland, drohen würden, sollten sich in Frankreich zwei Augen eher schließen, als — ja einem Endtermin hat man sich nie zu nennen getraut, es nie gewagt, auch nur mit halbblauen Worten das zu bezeichnen, was man vorneherein als Merkzeichen der Stetigkeit europäischer Zustände betrachten möchte. Jetzt hat den liebenswürdigen, tüchtig gebildeten, feinnitterlichen Herzog von Orleans ein beklagenswerthes Verhängniß ereilt, ihn, von dem nach der Geburt des Grafen von Paris in befohlenem Sinne gar nicht mehr die Rede war, ihn auf den sogar nicht einmal die Pariser Mordelender ein besonderes Auge zu haben schienen. Und welche eine Unruhe bemeistert sich aller, die denken können; wie ist unter Groß und Klein, unter Arm und Reich nur eine so ganz gleiche Sorge für die nahe und spätere Zukunft bemerkbar; was Anderes hätte in solcher Weise, wie dieser Schicksalsstreich, auch den Gleichgültigsten aufrütteln können! Der König ist todt, es lebe der König. Gewiß hätte der Moniteur so gerufen, die Pariser und alle Franzosen hätten so gerufen, und darüber wäre Philipp der Zweite auf den Julithron gestiegen, ohne daß man ähnliche Wehen verspürt hätte. Die Zeit ist schlecht, aber sie könnte noch schlimmer werden. Heute gibt's noch nichts, heute können wir dieser Zeit gegenüber ruhig zu Bette gehen, aber wer weiß, ob auch morgen noch. So hätte man die Gegenwart hingenommen, wäre Ludwig Philipp gestorben, und unter lauter Furcht vor der Zukunft wäre man gleichwohl in diese ein Stück weit hineingekommen. Ganz anders jetzt. Von der Gegenwart hat man nicht zu reden, es giebt keine Gegenwart mehr, man sitzt schon inmitten der gefürchteten Zukunft, Nie-

mand will die Katastrophe, welche seit 1830 zu drohen nicht mehr aufgehört hat, als noch vermeidbar, aufschiebbar ansehen, Jeder sieht und hört sie schon hereinbrechen. Was ist's denn nun, daß uns Deutsche so erschrecken macht, wenn ein fremder Königssohn stirbt? oder ist's nur der französische Erbprinz der nicht sterben kann, ohne durch seinen Tod uns aufzurütteln? Wer das Alles so recht geschwind und in kurzen Zeilen hinwerfen könnte, was in einem vorgeht, wenn man sich diese Doppelfrage aufwirft! Halten wir uns an die unausbleibliche Antwort den eben so leicht vorausichtlichen Schlußsag: „eilet, Fürsten Deutschlands, das große Vaterland geistig und leiblich wehrhaft, in solcher Weise zu einigen, daß Ihr ruhig schlafen möget, und wer unter Eurem Schirm zu ruhen hat, es möge nun draußen sterben oder leben wer da nur immer wolle!“

München den 22. Juli. (N. C.) Von verschiedenen Seiten gehen Nachrichten über den Eifer ein, mit welchem man sich in den Provinzen anschickt, Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen gelegentlich seiner Vermählung Zeichen der Verehrung und Huldigung darzubringen. Mit den Kreisen als solchen wetteifern einzelne Städte. Die Stadt München wird dem verehrten Thronerben ein prachtvolles Goldservic verehren. Unterdessen hört man nicht auf, schon jetzt Alles vorzubereiten, was zur Verherrlichung der Octoberfestlichkeiten beizutragen vermag. Auch ein glänzendes Feuerwerk wird arrangirt.

Stuttgart den 21. Juni. (Berl.) Die Beratungen der Zollvereinsdeputirten sind im vollsten Gange. Kaum haben zu irgend einer Zeit wichtigere und entscheidendere Fragen dem Congresse vorgelegen. Es ist eine deutsche National-Angelegenheit, die hier verhandelt wird, wozon nicht allein die industrielle, nein auch die politische Bedeutung unseres Vaterlandes abhängt. Dieß sehen die auswärtigen Staaten wohl ein, deren Gesandte, wie neulich von uns erwähnt worden, während der Session ihre Posten hier nicht verlassen. Sehr viele Fabrik-Besitzer und Mitglieder von Handelsvereinen außer Würtemberg, unter diesen der wackere, bekannte Herr Heinzelmann aus Kaufbeuren, befinden sich gegenwärtig im Interesse des Zollcongresses in Stuttgart.

D e s t e r r e i c h.

Wien den 18. Juli. (N. C.) Die Kreisstadt Kornneuburg, zwei Posten von hier, wurde gestern von jener Geißel heimgesucht, welche in diesem Jahre mit so erstaunlicher Wuth grassirt. Um dreiviertel auf 12 Uhr brach ein verheerendes Feuer aus, welches bis 3 Uhr Nachmittags 55 Häuser in Asche legte. Die Kathedralekirche ist eingestürzt; auch mehrere Menschenleben fielen, ein Opfer des wüthenden Elementes. — Ein Mordversuch, welcher eheworgestern in der inneren Stadt, Vormittags,

stattand, hat hier allgemeine Entrüstung erregt. Der Thäter, ein gewisser Pupella, hatte erst vor zwei Jahren ein baares Vermögen von 80,000 fl. C. M. geerbt. Würfelspeculationen, und in neuerer Zeit hohes Kartenspiel, machten ihn zum Bettler und Verbrecher. An dem oben erwähnten Tage begab er sich zu dem Official der Staatscredits-Hofbuchhaltung St***, mit welchem er früher in engerer Verbindung gestanden, und von welchem er mußte, daß derselbe viel baares Geld im Hause habe. Mit einem, in ein seidenes Schnupftuch gewickelten Stein versetzte Pupella seinem Opfer fünf Schläge auf den Kopf; schon bei dem zweiten sank der Vermundete zusammen, doch hatte sein Schreien um Hülfe schon die Aufmerksamkeit einiger in der Nähe befindlichen Bäckergefelln erregt, und schnell herbeieilend gelang es ihnen, den Verbrecher festzunehmen. Zehn Jahre Zuchthaus dürften ihm Gelegenheit bieten, fern von dem Spieltische über seine That nachzudenken.

T ü r k e i.

Konstantinopel den 9. Juli. (Oest. B.) Der Oesterreichische Internuntius, Freiherr von Stürmer, ist am 4. d. M. von Brussa zurückgekehrt, ohne daß der Gebrauch der dortigen Bäder auf seine Gesundheit die gehoffte Wirkung hervorgebracht hätte. Unmittelbar nach seiner Ankunft wurde der Pforsenbeamte Emin Effendi in das Internuntius-hotel abgeschickt, um sich von Seiten des Großwesirs und des Portenministeriums nach dem Befinden des Herrn Internuntius zu erkundigen.

Ein Englischer Courier, der vor einigen Tagen hier eintraf, scheint für den englischen Vorkämmerer neue Instruktionen gebracht zu haben in Folge deren Stratford Canning an alle Consuln und Agenten Großbritanniens in der Levante ein Circular ergehen ließ, worin diesen aufgetragen wird, mit mehr Schonung gegen die osmanischen Behörden zu verfahren und bei ihren Verhandlungen mit türkischen Beamten die gehörige Rücksicht auf den vor ihnen bekleideten Rang zu nehmen. Sir Stratford hatte in den letzten Tagen zwei Zusammenkünfte mit dem Reis-Effendi, mit welchem er sich über die griechische und syrische Angelegenheit besprach. Es hat über das Resultat dieser Unterredung nichts verlautet; man glaubt jedoch, daß die Pforte sich nicht ungeneigt gezeigt habe, dem Wunsche Großbritanniens hinsichtlich Emin's, des Sohns des alten Beschir, zu willfahren, sobald der Augenblick der Wahl eintreten werde. Auch in Bezug auf Griechenland soll Sarim Effendi gleich unbestimmte Zusagen gemacht haben. Sir Stratford schickte gestern Abend das Englische Dampfsboot Prometheus mit Depeschen für sein Cabinet nach Marseille ab, von wo sie auf dem Landwege weiter gehen werden.

Von der Türkischen Gränze den 9. Juli. Berichten aus Bucharest zufolge hatte der Großherrliche Commissair, Schekib Effendi, außer dem Ehren-

fäbel für den Fürsten Ghika auch einen German bei sich, in welchem der Administrationsweise des Hospodars das entschiedenste Lob gesendet und derselbe aufgefordert wird, auf der bisher befolgten Bahn fortzufahren. Zugleich soll Schekib Effendi von dem Pfortenministerium angewiesen sein, gegen einige der angesehensten Oppositionsmitglieder eine gerichtliche Einschreitung zu veranlassen. Der russische Commissär Duhamel sowohl, als auch der Generalconsul Daschkoff scheinen jedoch schon im Voraus von Konstantinopel her über die Instruktion des großherrlichen Commissärs unterrichtet gewesen zu sein, indem sie, sobald Schekib Effendi angelangt war, alles Erdenkliche thaten, um diesen zu bestimmen, von seinen Instruktionen keinen Gebrauch zu machen und namentlich die Publication des Fermans auszusehen, was ihnen, wie es scheint, zum Theil mit Beihilfe des Hospodars selbst, der aus einem offenen Bruche zwischen den beiderseitigen Commissären die schlimmsten Folgen zu beforgen scheint, auch gelungen ist. Indessen hat Schekib Effendi sogleich Takaren nach Konstantinopel abgeschickt, um weitere Verhaltensvorschriften von dort einzuholen, und man sieht nun diesen mit gespannter Aufmerksamkeit entgegen. Es bestätigt sich, daß der wallachische Oberst Rampiniano, welcher sich entschieden zur russischen Partei geschlagen hat, bei der neuen Ministercombination eine einflussreiche Stelle im Finanzdepartement erhält. — Gegen Montenegro zu sind von Seite Oesterreichs die Gränzposten verstärkt und die Grenzbewohner aufgefordert worden, auf ihrer Hut zu sein, da die bevorstehenden Kämpfe zwischen den Türken von Herzegowina und den Montenegrinern leicht zu Gebietverletzungen führen könnten. Besonders wurden die Bewohner von Krivoscie, deren Heerden zum Theil auf türkischem Gebiete weiden, auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam gemacht. Der Wesir von Herzegowina fährt fort, seine Truppen zu verstärken, er requirirt Pferde in einem weiten Umkreis und scheint einen entscheidenden Schlag ausführen zu wollen; man sieht daher täglich blutigen Kämpfen an dortiger Gränze entgegen.

Bermischte Nachrichten.

Inhalt des Poseners Amtsblatts Nr. 30. v. 26. d.: 1) Verordnung wegen Beschädigung der Bäume. — 2) Verfügung, betreffend die Uebersiedlung der Juden nach den alten Provinzen. — 3) Verlegung des Fahrmarkts zu Neustadt a/W vom 5. Septbr. auf den 25. August c. — 4) Belohnungen. — 5) Bewilligte Kollekte zum Wiederaufbau der abgebrannten evangel. Kirche zu Dabrowa im Bromberger Reg. Bez. — 6) Verdienstliches Geschenk von 100 Rthlr. an die Schule zu Grunzig durch den verstorbenen Rittergutsbesitzer Herrn v. Bukowiecki zu Grunzig. — 7) Fromme Geschenke an die deutsch-

katholische Jesuskapelle zu Kossen. — 8) Circular-Verfügung wegen der Zwangsmittel gegen Forstfreier. — 9) Kündigung Kur- und Neumärkischer Schuldverschreibungen. — 10) Personal-Chronik. Berlin den 25. Juli. (Privatmitth. d. Berl. Ztg.) Ihre Majestäten werden für jetzt noch den 5. August in Sanssouci zurück erwartet, wo zu höchst deren Aufnahme bereits Alles in Bereitschaft gesetzt worden ist. Der Rückkehr des Prinzen Wilhelm (Heinr. Sr. Maj.) und seines erlauchten Sohnes, des Prinzen Waldemar, aus Italien soll man den 26. d. M. auf dem Schlosse Fischbach entgegen sehen. — Auffallend wird es hier gefunden, daß wir über den Aufenthalt unseres Monarchen in Petersburg, so wie über die daselbst stattgefundenen großen Festlichkeiten sehr wenig durch die Zeitungen erfahren haben. Man glaubt, die ausführlichen Berichte werden nachfolgen.

Einer Verfügung des Finanzministeriums vom 23. v. M. zufolge ist die dem Lehrstande gewährte Befreiung von Personal-Steuern nicht auf jüdische Lehrer auszudehnen, weil die Circular-Verfügung vom 30. Decbr. v. J., worin von jener Exemption die Rede ist, nur von Geistlichen und Schullehrern handelt, zu welchen letzteren die jüdischen Lehrer nicht zu zählen sind. — Die hier nicht unbedeutende jüdische Gemeinde hat endlich den Beschluß gefaßt, einen tüchtigen, vielseitig gebildeten Rabbiner anzustellen. Unter den drei in Vorschlag gebrachten renommirten Gelehrten den Herren Dr. Aub in München, Kirchenrath Dr. Meyer in Stuttgart und Dr. Frankl in Dresden, dürfte wohl letzterem bei der vorzunehmenden Wahl die Majorität der Stimmen zufallen. — Die Direktion des königstädtischen Theaters hat für die nächsten Monate eine französische Kinderschauspieler-Truppe engagirt, welche im September hier Gastdarstellungen geben wird.

Die Rheinische Zeitung läßt sich über ihre Berliner Schwestern folgendermaßen vernehmen: „Ihr wißt, daß man in einer großen Stadt nur stehen bleiben und auf irgend einen beliebigen Punkt hinweisen muß, sogleich versammeln sich eine Menge Gasser und gucken und fragen, und lassen sich überreden, daß sie auch etwas sehen, wo doch nichts zu sehen ist. Die Rolle dieser Gasser, dieser Planeurs spielt heutigen Tages das Berliner Zeitungspublikum; es freut sich eines mittelmäßigen Politisirens und verehrt den Mann, der ihm eine Wolke zeigt und sagt, das sei ein Haifisch. Das wahrhaftige Abbild der Berliner Mittelmäßigkeit ist die Spener'sche „Zeitung“, welche vor Allem das Geschäft des „Zeigens“ auf sich nimmt, vor Allen die Berliner Wohlgefälligkeit vertritt und sich dabei vorredet, daß sie ein großartiges Organ für Besprechung der Zeitinteressen, für Verbreitung politischer Weisheit und gründlicher Erkenntniß abgebe. Hier ist der Lummelplatz aller „eives“, die eine bedeutende Staatsangelegenheit zur Sprache zu bringen glau-

ben, wenn sie über „Derter, die nicht verunreinigt werden sollen“ ihre Meinung abgeben, oder eine gute Restauration anpreisen, oder die Anlegung einer Allee wünschen, oder einer Tänzerin für ihre schönen Sprünge danken. Diejenigen aber, die „mit dem Finger zeigen“, hüllen sich in das bequeme Gewand der Wohlmeinendheit, thun bescheiden und züchtig, wagen sich doch aber manchmal über den kleinen Kreis hinaus, den ihnen ihre Bescheidenheit zueignen sollte, und werden dann lächerlich. Kommt es nämlich gar einmal, daß sie eine wichtigere Angelegenheit besprechen, so schlägt ihre Bescheidenheit augenblicklich in den unerträglichen Stolz und Hochmuth um; sie glauben, man habe nur auf sie gewartet, damit ihre Ansicht den Ausschlag gebe. In der That, man weiß gar nicht, wie man mit diesen Zeigern daran ist. Bald sagen sie, sie verständen eigentlich gar Nichts, sie wären gewiß nicht so kühn und unbescheiden, gewichtigere Sachen zu behandeln, und mit einem Male findet man, daß sie über die bedeutendsten Angelegenheiten absprechen und Weisheit predigen. Es giebt hier noch eine andere „Zeitung“ die der Ausdruck derselben Berliner Behäbigkeit und Selbstgefälligkeit und Mittelmäßigkeit ist. Gerade weil diese Zeitungen so unbedeutend sind, darf man nicht müde werden, von ihnen zu sprechen, ihnen ihr Bild vorzuhalten, damit sie einsehen, daß sie nicht den Namen einer Zeitung verdienen.

Es ist noch nicht lange her, daß man sich schämte, Ausländern, besonders Engländern und Franzosen gegenüber, zu bekennen, man sei ein Deutscher. Wenigstens wurde dies Geständniß dem Patrioten herzlich sauer. Wie sollte es auch nicht? Man denke sich einen jungen Mann, ausgewachsen, härtig, welcher genöthigt ist, sich an der Brust einer Polizeiamme zu nähren, und da draußen strömt feuriger Wein! O es war zum Eröthen bis in's Herz! Wie verachtete uns auch der stolze Brit! — Erst seit wenigen Jahren fangen wir an, das Beschimpfende des Flügelkleides zu fühlen; wir treten immer mehr in den Besitz des Männerrechts. In Preußen und Deutschland überhaupt ist ein junges frohes Leben erwacht, welchem hohe edle Preise winken. In allen Richtungen offenbart sich Entwicklung zur Freiheit hin; das öffentliche Leben will kein geheimes mehr sein; jeder Staat, der ohne freie Luft und Sonnenlicht auszukommen meint, scheidet und untergräbt sich selbst. Jene Regung der Volkskräfte, der Auffchwung zu einem ehrenvolleren politischen Dasein schreibt sich von der Befreiungszeit her, wurde aber leider auf die bekannte Weise durch mannigfachen Mißverständnis, durch Schlandrian und durch übelmeinende Selbstsucht schließlich unterdrückt, so daß es schien, als säße Deutschland noch einmal in den öden Winterschlaf zurück. Aber die Herren hatten nur einen künstli-

chen Winter gemacht; jetzt braucht keinem Wörne mehr das Herz zu brechen. Unser wie so manches Eis wurde mürbe an der Julisonne, welche nach den Gesetzen der Weltgeschichte auch für andere Völker mit emporstieg. Fortan, nachdem Deutschland der Wichtigkeit so vieler innerer Zustände sich klar bewußt geworden, kann es nicht wieder in den Puhl knechtischer Trägheit zurücksinken. Preußen insbesondere hat in den paar letzten Jahren Erfahrungen gemacht, von denen sich alle „Garantisten“ = Fabrikanten nichts träumen ließen. Auch die Stabilsten sind durch die eherner Stimme der Presse zu dem Bekenntniß genöthigt, daß Preußen noch nicht fertig sei. In der That sind die großartigsten Errichtungen erst im Werden, welche der Finger der Weltgeschichte uns vorgezeichnet hat. Die Ideen des 18ten Jahrhunderts und der großen Revolution sind noch lange nicht ausgelebt. — Auf den verschiedensten Gebieten haben sich nun bei uns die historischen Eiseschollen in Bewegung gesetzt. Die Presse, so schmal ihr Raum ist, entwickelt sich mit überraschender Energie und wird den alten Druck erdrücken. Im Gerichtswesen erschallt vieler Orten der Ruf nach Öffentlichkeit u. Mündlichkeit, dieser Grundsäule bürgerlicher Freiheit und häuslicher Sicherheit. Kirche, Universität, Schule jeder Art sind der schärfsten Prüfung verfallen und werden nicht ungeläutert durch die Fegefeuer kommen. Auch aus ihnen wird der Zunftzwang weichen müssen, so wie die Gewerthätigkeit ihn abgeschüttelt hat. Ueberall wird das Schöpferwort der Freiheit gehört und ihr belebender Hauch wird unwiderstehlich das unendlich reiche Leben der Menschen durchdringen. Lange Zeit gelingt es zuweilen, den verderblichen Kräften des Todesengels und der Reaktion, den freien naturgemäßen Gang der Menschheit und ihrer Theile zu hemmen und festzubannen; aber immer wieder reißen sich die Völker los und gehorchen der inneren Nothwendigkeit des Wachsens zu Blüthe u. Frucht. Verhöhnt oder bemitleidet wird dann die vielerlei Angst der Schwachen und das böse Gewissen derer, welche ihren Mitmenschen die Ströme des Lebens trüben und beschmutzen. Das Leben ohne Freiheit ist Tod. Haß gegen die Freiheit kann bloß ber empfinden, welcher nicht will, daß die Menschen den ihrem leiblichgeistigen Wesen angemessenen Zustand erlangen. Der Freiheitshasser ist ein gemeiner Lügner, sollte er es auch selbst nicht immer wissen; denn für sich selbst verlangt er die allergrößte Freiheit, nämlich zertretende Willkür, freche Herrscherei. Wer die Freiheit fürchtet, der hält die Menschen für geborne Knechte. Aber sagen wir mit dem freien Nordländer: „Weder Herr noch Sklave!“

Aber, sagen die Beamten, wie steht es mit der Ordnung, mit den Gesetzen, wenn die Frei-

heit regieren soll? Sicherlich sehr gut und gesund. Die Menschen sind nicht gemacht, daß sie wohlgelehrt wie Pflöcke in der Wand sitzen, an denen die Leute der Administration ihre Geräthschaften aufhängen. Wo die freie Bewegung verboten ist, da herrscht die höchste Unordnung und Revolution steht vor der Thür; wer kann dafür, daß gewisse Leute so schlechte Augen haben und Ordnung nicht von der Unordnung unterscheiden können? Die Gesetzlichkeit soll das Gewand der Freiheit sein, aber diese will nicht zusammengeschnürt sein. Die Gesetzgebung muß überall die naturgemäße Freiheit der Menschen im Auge behalten. Die Staatsgewalt versteht es aber gar zu viel, nicht bloß dadurch, daß sie schlechte, unbrauchbare oder gar drückende Gesetze gibt, sondern vielleicht noch mehr, indem sie überhaupt Gesetze gibt, wo keine nöthig sind. Die überflüssigen Gesetze sind der Fluch vieler Staatsgesellschaften; sie sind Hemmschuhe auf der Ebene und Ballast bergan. Die vernunftgemäße Gesetzgebung muß ihre Beweggründe aus der Luft greifen, sie muß die lebendige Wirklichkeit der Dinge, die wahren Bedürfnisse der Nation erforschen und zur Grundlage jeder gesetzlichen Bestimmung machen. Das Fourier'sische Journal, The London Phalanx, sagte einmal: „Gesetze müssen aufgestellt, nicht gemacht werden; sie sind da, im Staatsleben, wie in der Astronomie.“ Man sieht, daß Fourier und seine Sekte noch immer etwas Anderes gelehrt hat, als was Einige hauptsächlich an ihm merkwürdig finden, z. B., daß in einem künftigen Zeitalter das Polarmeer Limnade enthalten werde. Der eben angeführte Ausspruch läßt sich mit gutem Grunde an die Spitze der Gesetzgebungsweisheit stellen. Die Bewohner eines Landes haben ihren eigenthümlichen Charakter, dieser mit seinen Strebungen und Bedürfnissen muß sich in den Gesetzen abspiegeln; sonst sind es nicht Gesetze für dieses Volk z. B. die Engländer, sondern für ein anderes z. B. die Russen, oder gar keins. Deshalb ist durchaus erforderlich, daß eine Nation sich selbst ihre Gesetze gebe, denn sie selbst kennt sich am besten. Diejenigen Männer, welche etwa den Auftrag erhalten, öffentliche Verhältnisse gesetzlich zu ordnen, haben weiter nichts zu thun, als daß sie die Dinge ablesen und die Menschen abschreiben. So machten es die großen Männer, welche Frankreichs, Preussens und anderer Länder Wiedergeburt leiteten. Ihre Maßregeln waren der getreue Ausdruck der nationalen Bildung und Sitten. Hätten ihre Nachfolger dies System der Wahrheit und Gerechtigkeit konsequent weitergeführt, so würden sie auch groß geworden sein. Es ist wahr, man hat uns erstaunlich viele Gesetze gegeben; aber ihr Gehalt ist dürftig, und in der Wirkung gleichen sie den Moskito's. Zunächst dienen sie zur Plage der Rechtskandidaten, alsdann, um den Staat in ein Naturalienkabinet

zu verwandeln. Ein einziges großherziges Gesetz, welches der bürgerlichen Freiheit neue Bürgschaften gibt, ist ein größerer Wohlthäter, als ganze Vände voll Gesetze und Polizeiverordnungen. Sie wirken meistens schädlich, indem sie die Fülle des Lebens ausdörren. Möchte dies Tantalustrafsystem (samt dem Nationalalp der Vielregiererei) von den Händen beseitigt werden, welchen gegenwärtig die Gesetzrevision anvertraut ist. Das Leben ist zu kurz, sagt Volck, als daß man sich lange bei den Formen desselben aufhalten sollte.

(Rhein. Stg.)

Das Berliner Gewerbeblatt enthält nachfolgende Mittheilung von der Explosion chloresaurer Kalium-Zündmasse. Ein hiesiger Zündwaarenfabrikant hatte dergleichen Masse, von welcher schon etwas gebraucht worden war, in einem irdenen Gefäße stehen. Dasselbe hatte eine Zeit lang bei Seite gestanden und die Zündmasse war eingetrocknet. Um sie wieder brauchbar zu machen, war es nöthig, sie mit Wasser zu erweichen. Da sie nun aber fast nur ein einziges großes Stück bildete, versuchte der Laborant, sie durch Zerbrechen zu verkleinern. Die dadurch entstandene Reibung bewirkte eine Explosion, welche unter einem heftigen, zischenden Knalle erfolgte, indem sie die Fenster des Zimmers einwarf. Das Gefäß wurde in kleine Stücke zertrümmert, die rechte Hand des Mannes fast ganz zerstört und weggerissen, so auch zwei Finger der linken Hand. Die hinweggeschleuderten Knochen der Hand beschädigten den Kopf in der Nähe des Auges, und die Porzellansplitter waren an verschiedenen Stellen in den Leib gedrungen. Sorgsame ärztliche Behandlung giebt Hoffnung zur Erhaltung des schwer Verletzten.

Regensburg den 20. Juli. (Warnung.) Gestern hat sich der Fall ereignet, daß sich eine Parthei Streichhölzchen lediglich durch die unmittelbar darauf einwirkenden Sonnenstrahlen selbst entzündete und hell zu brennen begann. Glücklicherweise wurde dieß sogleich bemerkt und weiterer Schaden oder Gefahr verhütet. Man bringt diesen Vorfall als neuen Beweis der Gefährlichkeit der Zündhölzer zur öffentlichen Kenntniß und fordert sowohl das gesammte Publikum, als besonders jene, die sich mit dem Verkaufe der Zündhölzer abgeben, zur höchsten Vorsicht und Sorgfalt bei Aufbewahrung derselben auf.

Die Auswanderungen aus Europa werden noch zu wahren Völkerverwanderungen. Im vorigen Jahre sind aus Britanien über 118,000, aus Deutschland über 50,000 Menschen ausgewandert, und nach dem jetzigen Auswanderungsstrome zu schließen, wird die Zahl derselben in diesem Jahre nicht geringer. Neulich ist aus Hessen eine ganze Gemeinde mit Pfarrer und Schullehrer, und aus Westphalen allein sind im Mai 260 Menschen ausgewandert.

Die Sonnenflakterniß am 8. Juli.
Sind gewaltig abergläubisch, fanden's drum höchst
sonderbar,
Daß die Finsterniß in manchen Gegenden total just
war:
Und sie war's im Türk'schen Reiche, war's in Ruß-
land, Rom und Wien,
Sanz Hannover lag im Schatten und beträchtlich
auch Berlin.
(Rheinische Sta.)

Israelitische Schulbücher, zu Partie-Preisen.

Durch alle Buchhandlungen ist von uns zu beziehen:
Abtalion I. Erstes Lese- und Sprachbuch
für die israelitische Jugend, zur Weckung reli-
giöser Gefühle. Von F. H. Jacobson.
Preis gebunden 7½ Sgr. Partiepreis bei Ab-
nahme von wenigstens 20 Exemplaren auf ein-
mal, gebunden nur 5 Sgr., roh 4 Sgr.

NB. Ist nur in größeren Parthieen roh zu haben,
sonst stets gebunden.

Abtalion II. Ein Lesebuch für die israe-
litische Jugend, zur Weckung und Hebung
religiöser Gefühle. Von F. H. Jacobson.
Vor dem Druck geprüft und zum Gebrauch
für die Jugend empfohlen vom Rabbiner Dav.
Deutsch, Ober-Land-Rabbiner Hirsch, Dr.
Ludw. Philippson und Dr. F. W. Jost.
Preis 15 Sgr., gebunden 17½ Sgr. Partie-
preis bei Abnahme von wenigstens 20 Exem-
plaren auf einmal, gebunden nur 12½ Sgr.,
roh 10 Sgr.

F. E. C. Leuckart in Breslau.

Zu haben bei F. F. Heine in Posen.

Die unterzeichnete Expedition des Tygodnik lit.
zeigt hiermit an: daß von No. 27. an die Buchhand-
lung des W. Stefanski hierselbst ferner keine
Exemplare von derselben erhalten wird. — Diejeni-
gen Herren Pränumeranten, die bisher in der Buch-
handlung des Herrn Stefanski pränumerirt haben,
werden daher ergebenst gebeten, den Betrag für das
zweite Semester, entweder in der Wohlthät. Ober-
Postamts-Zeitungs-Expedition, oder im Bureau der
Redaktion „Berliner-Straße No. 16.“ zu erlegen.
Die Expedition des Tygodnik literacki.

Vom 1sten August wohne ich an der Wallische-
Brücke, Apotheke des Hrn. Stockmar, 2te Etage,
beim Regierungs-Secretair Herrn Wein, wo ich
täglich wegen englischen Unterrichts zu sprechen bin.

F. H. Fried. Döring,
concessionirter Lehrer der Englischen Sprache,
und gerichtlich vereideter Engl.-Holländ. Dol-
metscher.

Handlungs-Laden, nebst Remise und
zwei großen Kellern, unter No. 14. Breslauerstr.,
find von Michaeli d. J. zu vermietzen.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Wind-
richtung zu Posen, vom 24. bis 30. Juli.

Tag.	Thermometerstand		Barometer- Stand.	Wind.
	tieffster	höchster		
24. Juli	+ 10,4°	+ 14,8°	273. 10,8ℓ	NW.
25. "	+ 10,0°	+ 15,6°	27 = 9,5 =	SW.
26. "	+ 9,6°	+ 17,8°	27 = 10,8 =	NW.
27. "	+ 7,0°	+ 18,5°	27 = 11,7 =	NW.
28. "	+ 7,4°	+ 15,4°	28 = 0,2 =	NW.
29. "	+ 9,8°	+ 20,7°	27 = 8,7 =	SW.
30. "	+ 11,6°	+ 17,4°	27 = 9,3 =	SW.

Börse von Berlin.

Den 28. Juli 1842.		Zins- Fuss.	Preuss.Cour. Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	4	—	—	—
Sts. Schuldsch. zu 3½ pCt. abgest.	*)	103 ⁵ / ₁₀	103 ¹ / ₂	—
Preuss. Engl. Obligat. 1830	4	102 ² / ₃	—	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung	—	85 ³ / ₄	85 ³ / ₄	—
Kurm. u. Neum. Schuldversch.	3½	102	101 ¹ / ₂	—
Berliner Stadt-Obligationen	4	104	103 ¹ / ₂	—
do. z. 3½ ⁰ / ₁₀ abgest.	*)	102 ¹ / ₂	—	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	103	102 ¹ / ₂	—
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	—	106 ¹ / ₂	—
Ostpreussische	3½	—	103 ¹ / ₂	—
Pommersche	3½	103 ⁷ / ₁₀	103 ¹ / ₂	—
Kur- u. Neumärkische dito	3½	103	103 ¹ / ₂	—
Schlesische	3½	103 ³ / ₈	102 ¹ / ₂	—
Action.				
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	127 ¹ / ₂	126 ¹ / ₂	—
do. do. Prior. Oblig.	4	103	102 ¹ / ₂	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	116 ¹ / ₂	115 ¹ / ₂	—
do. do. Prior. Oblig.	4	—	102 ¹ / ₂	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	105	104	—
do. do. Prior. Oblig.	4	102 ¹ / ₂	102 ¹ / ₂	—
Düss. Elb. Eisenbahn	5	84	83	—
do. do. Prior. Oblig.	5	99	—	—
Rhein. Eisenbahn	5	94 ¹ / ₂	93 ¹ / ₂	—
do. do. Prior. Oblig.	4	100	—	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn	5	103 ¹ / ₄	—	—
Friedrichsd'or	—	13 ¹ / ₂	13	—
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	9 ¹ / ₂	9 ¹ / ₂	—
Disconto	—	3	4	—

*) Der Käufer vergütet auf den am 2. Januar 1843 fälligen
Coupon 1/4 pCt.

**Getreide-Marktpreise von Posen,
den 29. Juli 1842.**

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuss.)	Preis			
	von Rskl Pgr.	—	bis Rskl Pgr.	—
Weizen d. Schfl. zu 16 Mk.	2 15 6	—	2 16 6	—
Roggen	1 10 —	—	1 10 6	—
Gerste	— 27 6	—	— 28 —	—
Hafer	— 24 6	—	— 25 —	—
Buchweizen	— 28 —	—	— 29 —	—
Erbsen	1 6 —	—	1 7 6	—
Kartoffeln	— 9 —	—	— 10 —	—
Heu, der Etr. zu 110 Pfd.	— 25 —	—	— 27 —	—
Stroh, Schock zu 1200 Pfd.	10 5 —	—	10 15 —	—
Butter, das Fass zu 8 Pfd.	1 20 —	—	1 21 —	—